

schaftlichen Werth, eine Zusammenstellung bekannter Thatsachen der Suggestionslehre verquickt mit den mystischen Theorieen des animalen Magnetismus und der Magie. Soweit die angehängten Krankengeschichten nicht bekannten Lehrbüchern entlehnt sind, lassen sie in Bezug auf Untersuchung, Diagnose etc. so ziemlich alles zu wünschen übrig. Die Verbreitung und 2. Auflage dieses in der Form der Darstellung ansprechenden und übersichtlich geordneten Schrift sind ein trauriger Beweis dafür, wie sehr das große Publikum den Charlatanismus unterstützt. Die Medicinalpolizei hätte längst die Anwendung der hypnotischen Suggestion unter jene Mittel, Eingriffe und Operationen aufnehmen sollen, welche nur von approbirten Aerzten gebraucht und ausgeübt werden dürfen.

VON SCHRECK-NOTZING (München).

**LEO HIRSCHLAF.** **Die angebliche Bedeutung des Hypnotismus für die Pädagogik.** *Zeitschrift für pädagogische Psychologie* 1 (3), 127–132. 1899.

Der Irrenarzt BÉRILLON machte im Jahre 1886 auf dem Nancyer Congresse der Association française pour l'avancement des sciences Mittheilungen über die Bedeutung der Suggestion als Erziehungsmittel. In seiner ersten Mittheilung beschränkte er den Einfluss der Hypnose auf die klinische Pädagogik, in späteren Arbeiten suchte er aber die Berechtigung der Suggestion für die normale Pädagogik nachzuweisen und befürwortete die Entwicklung einer Suggestivpädagogik, zu deren Verwirklichung Aerzte und Lehrer gleichermaßen beizutragen hätten.

Der Verfasser würdigt zwar vollkommen die von BÉRILLON zuerst vorgeschlagene und mit glänzendem Erfolge geübte Anwendung der Suggestion und Hypnose in der ärztlichen Therapie der functionellen Körper- und Geistesstörungen des Kindes, bestreitet aber entschieden die Berechtigung der Suggestion für die normale Pädagogik. „Zunächst ist die Anwendung dieses „hypnotisch-suggestiven“ Verfahrens in der Pädagogik überflüssig, da es sich im Grunde genommen nicht um einen specifischen Zustand und specifisch wirksame Kräfte, sondern nur um diejenigen normalen Factoren handelt, die auch im wachen Zustande jederzeit wirksam gefunden werden. Zudem ist aber der ganze Apparat recht wohl geeignet, unter Umständen pädagogisch schädlich zu wirken.“ Diese Gefahren sind in der Mystik der Suggestivbehandlung begründet, die dem ethischen Charakter der Pädagogik widerspricht.

TH. HELLER (Wien).

**ARNO FUCHS.** **Schwachsinnige Kinder, ihre sittliche und intellectuelle Rettung.** Gütersloh, C. Bertelsmann, 1899. 248 S.

Ausführliche pädagogische Abhandlungen über das Wesen und die Behandlung schwachsinniger Kinder sind bis jetzt nur spärlich vorhanden. Das vorliegende Buch verdient deshalb besondere Beachtung, zumal es unmittelbar aus der Praxis hervorgegangen ist und in mancher Beziehung von der herkömmlichen Auffassung abweicht.

Den ersten Theil bildet eine „Analyse schwachsinniger Naturen“. Verf. beschreibt eingehend den körperlichen und geistigen Zustand der Kinder, ihre intellectuellen und moralischen Fähigkeiten und theilt zur Erläuterung der Darstellung manche kleinen Begebenheiten mit, die für

den Psychologen von Interesse sind. Dem ersten Theile sind Schriftproben und Zeichnungen schwachsinniger Kinder beigelegt, von denen insbesondere die letzteren höchst charakteristische Merkmale für Grad und Art der vorhandenen Defecte aufweisen.

Die Vielgestaltigkeit der mitgetheilten Krankengeschichten deutet die Schwierigkeiten an, welche einer einheitlichen Schilderung des Schwachsinn bei Kindern entgegenstehen. Verf. hat diese noch wesentlich dadurch erhöht, daß er der Idiotie und Imbecillität den Schwachsinn als besondere Krankheitsform entgegenstellt. In Uebereinstimmung mit SOLLIER betont er, „daß das Eigentümliche der Imbecillen in der Unfähigkeit besteht, sich moralische Beurtheilung und sittliches Empfinden anziehen zu lassen, daß sie sich darum der Gesellschaft gegenüber als Antisociale erweisen.“ An einer anderen Stelle bezeichnet der Verf. moralische Idiotie (*moral insanity*) als typisch für den Imbecillen. Der herkömmlichen Terminologie entgegen benennt daher der Verf. die moralisch Idioten *Imbecille* und stellt diesen die Schwachsinnigen entgegen, die in jeder, also auch in sittlicher Hinsicht, bildungsfähig sind. Thatsächlich sind aber moralische Defecte verschiedenen Umfanges auf allen Stufen des Schwachsinn anzutreffen und bilden keineswegs eine charakteristische Eigentümlichkeit einer bestimmten Gruppe. Sieht man von den Idioten ab, bei denen die psychische Entwicklung zeitlebens auf dem tiefsten Stande bleibt, so kann man die moralisch defecten Imbecillen als eine Unterabtheilung der Schwachsinnigen im allgemeinen anführen, nicht aber die letzteren den ersteren als ihrem Wesen nach verschieden entgegenstellen. Die Unterscheidung des Verf. zwischen Imbecillen und Schwachsinnigen ist daher eine in manchen Beziehungen willkürliche.

Ueber „die Ziele und die innere und äußere Organisation der Erziehung“ spricht sich der Verf. im dritten Theile aus. Das Endziel der Erziehung Schwachsinniger kann nicht die Heilung sein. „Die Erziehung Schwachsinniger kann nur abzielen auf ein Behüten, Fördern und Richten der Entwicklung.“ Mit vollem Nachdrucke betont Verf. die Nothwendigkeit einer möglichst frühen pädagogischen Einwirkung, da die Bildungsamkeit der Schwachsinnigen mit den Jahren abnimmt. Die Erziehung muß jedoch über die Pubertät hinaus bis ins 16. und 17. Lebensjahr ausgedehnt werden. Sorgfältige Berücksichtigung der Individualität ist eine der vornehmsten Forderungen an den Erzieher. Die Erziehung kann mit Erfolg den oft sehr entwickelten Nachahmungstrieb der Schwachsinnigen benutzen; sie hat die Selbstthätigkeit anzuregen, zu pflegen und, „da sie die Schwachsinnigen tüchtig machen will für die Praxis des Lebens, nur das zu berücksichtigen, was für das praktische Leben des Schwachsinnigen Bedeutung hat.“

Unter allen Einrichtungen für die Erziehung schwachsinniger Kinder empfiehlt der Verf. vor Allem die Tagesanstalt. Die letztere hätte aber zur Voraussetzung, daß die Eltern das tägliche Erziehungswerk der Anstalt stets in gleichem Sinne fortsetzen und keiner Maßregel derselben zuwiderhandeln. Ein solcher täglicher Rapport zwischen Elternhaus und Anstalt dürfte sich wohl nur schwer durchführen lassen, zumal den Angehörigen der Schwachsinnigen oft jede Fähigkeit zur Erziehung der letzteren abgeht,

woraus hauptsächlich das Bedürfnis nach Anstalten entstanden ist. Wie sieht es aber mit der Forderung aus, „dafs das ganze Erziehungswerk ein in sich fest gefügtes Ganze sein mufs“, wenn die Eltern aus Unkenntnis das am Abend zerstören, was während des Tages in der Anstalt geschaffen worden ist?

Die folgenden Abschnitte über die Persönlichkeit des Erziehers, den Unterricht, die Methodik des Unterrichtes, Regierung, Zucht und Pflege enthalten zahlreiche werthvolle Anweisungen für den Pädagogen. Ueberhaupt ist der praktische Theil des Buches, welcher aus der eigenen Erfahrung des Verf.'s hervorgegangen ist, der bedeutend werthvollere und verdient in pädagogischen Kreisen volle Würdigung.

Th. HELLER (Wien).

1. A. KUPFERSCHMID. **Uebungen des Muskelgeföhles bei Schwachsinnigen.** „Die Kinderfehler“ 4 (4), 113—122; (5), 145—157. 1899.
2. J. DEMOOR. **Welche Bedeutung haben die Täuschungen der Muskelempfindungen für die Diagnose auf Idiotismus?** Deutsch von P. THIEME. *Eben-*  
*daselbst* 4 (4), 133—137. 1899.

1. Ausgehend von den günstigen Erfolgen der Bewegungstherapie bei Tabes, hofft der Verf. die zahlreichen ataktischen Störungen bei Idioten durch Ausführung einfacher und coordinirter Bewegungen zu beheben, würdigt die erziehliche Bedeutung dieser Uebungen und giebt zur Anwendung derselben einfache, selbst zu beschaffende Hilfsmittel an.

2. Die bekannte Täuschung, dafs von zwei gleich schweren Gegenständen der kleinere für schwerer gehalten wird, wurde vom Verf. zur Prüfung des Geisteszustandes zahlreicher Kinder benutzt. Von diesen machten 370 der Täuschung entsprechende Angaben, 10 Kinder urtheilten nach den thatsächlichen Verhältnissen. Die letzteren erwiesen sich sämmtlich als schwachsinnig.

Th. HELLER (Wien).

**NÄCKE. Kritisches zum Capitel der normalen und pathologischen Sexualität.**  
*Arch. f. Psychiatrie* 32, 356—386. 1899.

Der collossale Einflufs der Genitalsphäre auf die Bildung des Ich-Complexes, auf den Charakter des Menschen, tritt immer mehr zu Tage. Das normale Geschlechtsleben ist nach anatomischer, physiologischer und psychologischer Seite hin noch in vielfaches Dunkel gehüllt. N. will nur die ausgeprägten Fälle von sexueller Perversität als pathologisch bezeichnen. Wir kennen die Variationen, die Variationsbreite des sog. normalen Geschlechtslebens nur ungenügend. Die Variationsbreite des Normalen beim Sexuellen ändert sich nach Zeit Ort, Rasse etc. Die so sehr verschiedene libido sex. bei Personen und Völker hängt vielleicht mit Differenzen im Nervenapparat zusammen. NÄCKE schliesst sich weiterhin MOLL an, der den Geschlechtstrieb in die beiden Componenten, den Detumescenztrieb und den Contractationstrieb theilt. Ersterer ist ein rein mechanischer Reflex, nach NÄCKE kein Instinct, letzterer wohl. Letzterer ist etwas Psychologisches. Das Wollustgeföhls beim Acte ist zum grofsen Theil auf eine blofse Tastempfindung zurückzuführen, wird deshalb auch von FLECHSIG in die Körperföhlsphäre localisirt. NÄCKE glaubt auch, dafs der Geruch bei